

# K A D I

## VON ARTHUR SCHUBART

ILLUSTRATION VON MAX LUDWIG



**E**in wolkenloser Sommermorgen lag über dem bunt bewegten Strandleben des Seebades Binz.

Inmitten des farbenfrohen Getriebes von licht gewandeten Frauen, im Wasser plätschernden Gestalten und spielenden Kindern saßen zwei Stutzer in dicht nebeneinander gerückten Korbstühlen und schauten, ihre Shagpfeifen rauchend, träg behaglich auf das heitere Bild.

Da erschien nicht weit von ihnen eine sehr hübsche, ganz in duftiges Weiß gekleidete junge Dame, die in Begleitung mehrerer Herren dem Landungssteg des Saßnitzer Dampfers zueilte.

Der Jüngere der beiden Raucher war von diesem Anblick wie elektrisiert; er richtete sich hastig in seinem Strandkorb auf, deutete nach der hellen Frauengestalt und sagte lebhaft: „Kennst du die, Konstantin? Ich möchte schon lang wissen, wer sie ist, und kann's nicht erfahren.“

Der Freund lächelte mildüberlegen: „Und ob ich sie kenne, ganz Berlin kennt sie ja. Es ist Kitty Nelson, alias Jette Lehmann, die Barfuß tänzerin, von der vielleicht sogar du auf deiner hinterpommerschen Klitsche schon mal gehört hast. Wenn du übrigens Absichten auf sie haben solltest, mein Sohn, dann kann ich dir nur raten: Tu Geld in deinen Beutel, reichlich Geld; denn sie ist für Mammon sehr empfänglich und schätzt ganz besonders Edelsteine.“

„Sprichst du etwa aus Erfahrung?“ versetzte spitz der andere, anscheinend ärgerlich über den gönnerhaften Ton des Großstädtlers.

„Allerdings . . . mit deiner gütigen Erlaubnis. . . Das Abenteuer, das ich mit ihr gehabt, kann dir übrigens vielleicht von Nutzen sein, obschon sie seitdem nicht nur an Alter, sondern, wie ich höre, auch an Gerissenheit zugenommen hat. —

Vor ein paar Jahren, als ihr Stern, der jetzt im Zenith steht, eben aufzugehen begann,“ fuhr Konstantin, seine Pfeife ausklopfend, fort, „lernte ich sie — ich glaube im Zirkus Renz — kennen und gehörte bald zu ihren getreuesten Trabanten.

Schon damals hielt sie auf zahlungskräftige Freunde, die mit Geschenken nicht knausern durften. . .

Nun bin ich zwar der letzte, der es so einem Mädels, dessen Erntezeit kurz genug ist, verübelt, wenn es nach Kräften für die mageren Jahre sorgt, aber ihre Passionen waren sehr kostspielig, und ich hatte meinen Onkel noch nicht beerbt.

So war es mir, obwohl mich Kitty in ihrer Art gern hatte, soweit derartige Schmetterlinge überhaupt jemand gern haben können, noch nicht gelungen, mehrere gefährliche Nebenbuhler, darunter besonders einen Grafen Redern, auszustechen, und obendrein machte ich mir noch einen sehr gewichtigen Feind nämlich ihren Kakadu Kadi.

Es sind seltsame Tiere, diese Kakadus: wirklich kluge und, abgesehen von ihrer greulichen Stimme, auch schöne Geschöpfe; anhänglich wie der treueste Hund dem, den sie gern haben, aber rachsüchtig bei jeder wirklichen oder auch nur vermeintlichen Kränkung, die sie bei ihrem unheimlich guten Gedächtnis kaum je vergessen.

Mir war der Vogel anfangs gewogen gewesen, und da ich wußte, daß er bei Kitty mehr galt als wir alle zusammen, hütete ich mich sorgfältig, sein Mißfallen zu erregen, schmeichelte ihm, brachte ihm allerhand Leckerbissen und bekundete mein lebhaftes Vergnügen an seinen übrigens wirklich ungewöhnlichen Sprachkünsten.

Bald aber fing Kitty an, ihn in meiner Gegenwart mit den unsinnigsten Liebkosungen zu überhäufen, eine Taktik, die vielen Frauen in Gegenwart ihrer Verehrer eigen, gleichsam als wollten sie einem vor Augen führen, welche Schätze sie zu vergeben hätten. . . Ich habe das wiederholt beobachtet und immer geschmacklos gefunden, so geschmacklos aber wie bei Kitty doch niemals.

Ich ärgerte mich über die Unzartheit dieser Koketterie, vielleicht gerade weil sie trotz alledem ihren Zweck erreichte, und wurde immer eifersüchtiger auf den Vogel, der diese wachsende Abneigung ganz genau fühlte und sein Benehmen gegen mich änderte.